

Die Allzu-Tugendhaften!

Friedrich Wilhelm IV. war vielleicht kein sehr hervorragender Herrscher, aber ein ungemein geistreicher und feiner Mensch. Während seiner Regierungszeit spielte sich eine entzückende kleine Geschichte ab:

In der preußischen Hofgesellschaft gab es eine sehr anmutige und temperamentvolle Baroness, die bei allen äußeren Vorzügen leider den schlimmsten Fehler besaß, den ein junges Mädchen haben kann: sie war arm. Es fanden sich also viele Herren, die sich um ihre Gunst bemühten, ein ernsthafter Bewerber war aber kaum darunter. Ein junger Lord aus der englischen Gesandtschaft interessierte sich schließlich so brennend für sie, daß man in eingeweihten Kreisen stark mit einer Heirat rechnete. Aber schon damals sang Mörrike mit Recht: „Schelmisches Kind, — Lieb' ist wie Wind, — Rasch und lebendig. — Ruhet nie. — Ewig ist sie, — Aber nicht immer beständig.“ —

Diese trübe Entdeckung mußte die junge Baroness auch machen. Denn eines Tages ließ sich der junge Lord „entschuldigen, er war zu Schiff nach Frankreich“!

Niemand hat ihn mehr in Preußen gesehen, am wenigsten die kleine Baroness. Sie war untröstlich, und da der, der den Schaden hat, bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen braucht, bemächtigte



sich der ganze Hof dieser kleinen Aventure, klatschte und tratschte bis zur Un-erträglichkeit. Friedrich Wilhelm IV. wollte das nicht länger mit ansehen: ihm tat das arme Ding leid, er wußte, daß ihre Heirats-

aussichten auf dem Nullpunkt angelangt waren, schenkte er ihr eine Stelle in einem adeligen Stift.

Diesem Stift stand eine als besonders ehrbar und tugendhaft bekannte Dame als Pröpstin vor. Sie war so sittsam, daß man ihr ganz gut zutrauen könnte, daß sie Keuschheitsgürtel in ihrem Stift verteilte. Als sie hörte, daß die kleine amouröse Baroness ihr zugeteilt werden sollte, erwirkte sie eine Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. und bat ihn flehentlich, doch davon Abstand zu nehmen. Ihr strenges Haus verträge keine „lockeren Vögel“. „Bessern Sie sie, Frau Pröpstin“, antwortete der König lächelnd, „so haben Sie eine schöne Aufgabe...“!

Beschwörend erhob sie die keuschen Hände:

„Oh, Majestät wissen das Schlimmste noch nicht, man spricht sogar von einem Kinde!“

„Meine liebe gnädige Frau“, entgegnete Friedrich Wilhelm mit königlicher Würde, „man soll von allen schlechten Dingen immer nur die Hälfte glauben. Ich bin damit in meinem Leben immer sehr gut gefahren, — Sie übrigens auch, Frau Pröpstin, — denn als Sie sich um die Stelle in unserm Stift bewarben, sprach man sogar von Zwillingen, und — sehen Sie, — ich habe auch nur die Hälfte geglaubt!“

Ch. K.-B.